Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 173 (2005)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

36/2005 • 8. SEPTEMBER • 173. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

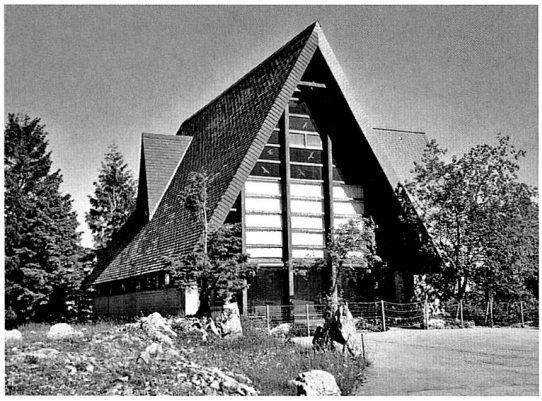
Schweizerische Kirchen-Zeitung

DIE INLÄNDISCHE MISSION – EINE ART FINANZAUSGLEICH

Am Eidgenössischen Bettag wird in den katholischen Gottesdiensten unseres Landes traditionsgemäss das Opfer für die Inländische Mission aufgenommen. Wo dies zum Beispiel wegen ökumenischen Feiern nicht möglich ist, sind die Seelsorgerinnen und Seelsorger gehalten, das Opfer am Sonntag vor oder nach dem Bettag zu erheben.

Entspricht ein Opfer für die Anliegen der Seelsorge im Inland überhaupt noch einer Notwendigkeit? Diese Frage stellen sich heute nicht nur Katholikinnen und Katholiken vor allem in der Deutschschweiz. Selbst Mitglieder der jüngeren Seelsorgergeneration wissen auf diese Frage oft keine Antwort, und die Zahl der Seelsorger, welche zu Diaspora-Zeiten die Hilfe der Inländischen Mission in ihren Pfarreien noch selber erfahren haben, nimmt ständig ab.

Die Inländische Mission hilft, damit in der Kapelle auf der Schwägalp Gottesdienste gefeiert werden können.



Was ist die Inländische Mission?

Die Inländische Mission ist *das* kirchliche Hilfswerk für die Finanzierung von Seelsorgeaufgaben in der katholischen Kirche Schweiz. Ging es nach der Gründung im Jahre 1863, also in der aufkommenden Industrialisierung, darum, für die aus den katholischen Stammlanden ausgewanderten Katholiken die Seelsorge in den noch überwiegend protestantischen Gebieten aufzubauen, so hat sich die Inländische Mission im Verlaufe der Jahre auch andern Aufgaben zugewendet. Noch immer aber bildet die Hilfe für finanzschwache Pfarreien die Kernaufgabe. Denn, wenn früher die fehlende staatliche Anerkennung der katholischen Kirche die Mittelbeschaffung für die Pfarreien erschwerte, so stellen heute die rückläufigen Kirchenbesuche, die darob abnehmenden Opfererträge und die schwindende Bereitschaft, Kirchensteuern zu bezahlen, neue Herausforderungen dar.

Unterschiedliche Strukturen

Vielfach ist auch zu wenig bekannt, dass nicht in allen Kantonen Kirchgemeinden und Landeskirchen die Finanzierung der kirchlichen Aufgaben sicherstellen. So bestehen vor allem in der Westschweiz, wo Pfarreien gewissermassen von den Spenden leben müssen, durchaus noch diaspora-ähnliche Verhältnisse. Grosse Finanzprobleme gibt es vor allem auch in den wirtschaftlich benachteiligten Rand-

645 INLÄNDISCHE MISSION
647 LESEJAHR
648 WELT-JUGENDTAG
651 KIPA-WOCHE
657 AMTLICHER TEIL

INLÄNDISCHE MISSION

regionen in Graubünden, im Tessin oder im Wallis, wo die in vielen Kantonen der Deutschschweiz selbstverständlichen Strukturen teilweise ebenfalls fehlen.

Hier hilft die Inländische Mission sei es mit Beiträgen für die Erhaltung und Unterstützung der Seelsorge, sei es mit Bauhilfen für die Restaurierung von Kirchen, Kapellen und Klöstern. Noch immer gibt es zudem zahlreiche ältere Seelsorger, die in finanzschwachen Gemeinden ein Leben lang für Gottes Lohn wirkten und heute keine Aussicht auf eine angemessene Rente haben. Die Inländische Mission stellt sich aber auch neuen Herausforderungen und den aktuellen Seelsorgeproblemen. Neue Seelsorgeformen und die pfarreiübergreifende, regionale Seelsorgearbeit finden ebenfalls unser Augenmerk.

Zukünftig schwierigere Finanzierung

Wer sich mit der finanziellen Lage der katholischen Kirche in der Schweiz und den möglichen Entwicklungen auseinander setzt, kann unschwer erkennen, dass die Finanzierung der kirchlichen Aufgaben in der Zukunft keineswegs gesichert ist. Kommt hinzu, dass die Ansprüche an die kirchlichen Organe aller Stufen steigen, die Probleme heikler werden und die Aufgabenerfüllung kostenträchtiger wird. Im Bewusstsein dieser Entwicklungsmöglichkeiten hat deshalb die Schweizer Bischofskonferenz im Rahmen einer Standortbestimmung der Inländischen Mission weiterhin eine zentrale Aufgabe zugewiesen, nämlich: Sie soll das Seelsorgehilfswerk unter den Schweizer Pfarreien und zu Gunsten der bedürftigen Pfarreien bleiben und weitere Seelsorgeaufgaben, deren Finanzierung anderweitig nicht sichergestellt werden kann, übernehmen.

Aufruf zur Bettagskollekte vom 18. September 2005

Traditionsgemäss wird am Eidgenössischen Bettag oder, wo dies nicht möglich ist, am vorhergehenden oder am folgenden Sonntag in den Gottesdiensten das Solidaritätsopfer für Seelsorger und Pfarreien in Not im eigenen Land erbeten. Auch in der Schweiz sind noch immer zahlreiche, vor allem kleinere Pfarreien und Kirchgemeinden auf eine Finanzhilfe angewiesen. Die Inländische Mission in Zug, das älteste kirchliche Hilfswerk unseres Landes, ist von den Bischöfen beauftragt, in ihrem Sinn den Ertrag dieser Kollekte optimal zu verteilen. Er soll vor allem ärmeren Pfarreien in Berg- oder Randgebieten zugute kommen, die nur über bescheidene Einkünfte verfügen und ohne fremde Hilfe nicht auskommen. Die Inländische Mission unterstützt mit dem Geld zudem Seelsorger, deren Altersvorsorge nicht genügt, weil sie während Jahrzehnten nur mit einem allzu bescheidenen Gehalt auskommen mussten. Schliesslich gibt es in verschiedenen Landesgegenden Pfarreien und Kirchgemeinden, die vor zwingend notwendigen Kirchenrestaurationen stehen, die sie aus eigenen Mitteln jedoch nicht zu finanzieren vermögen.

Die Bischöfe der Schweiz bitten auch dieses Jahr um eine kräftige Unterstützung der Inländischen Mission, damit sie ihre wichtige Solidaritätsaufgabe heute und in Zukunft zu erfüllen vermag. Für diese Hilfe danken die Schweizer Bischöfe ganz herzlich.

+ Ivo Fürer
Bischof von St. Gallen

Die Leistungen der Inländischen Mission

Die Inländische Mission bildet im Rahmen der innerkirchlichen Finanzierung der katholischen Kirche in der Schweiz, neben der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) und dem Inlandteil des Fastenopfers, eine selbständige dritte Kraft. Mit den Spenden und den Erträgen aus dem Bettags- und dem Epiphanieopfer war die Inländische Mission in der letzten Zeit in der Lage, jährlich Hilfeleistungen in folgenden Grössenordnungen zu erbringen:

– CHF 200 000.– persönliche Hilfen an notleidende Seelsorger,
– CHF 700 000.– für Seelsorgeaufgaben,
– CHF 500 000.– aus dem Epiphanieopfer für die Kirchenrestaurierung in jeweils drei Pfarreien,
– CHF 300 000.– aus Sammlungen (Mailingaktionen) für Kirchenrestaurierungen.

Eine ganz wesentliche Hilfe für die Pfarreien stellen sodann die zinslosen und zinsgünstigen Darlehen für Restaurationen und andere bauliche Anliegen dar, die vor allem in den ersten 5 bis 10 Jahren zu einer spürbaren finanziellen Entlastung beitragen; diese Ausleihungen belaufen sich zur Zeit auf über 10 Mio. Franken.

Helfen kann nur, wem geholfen wird

Die Inländische Mission hilft subsidiär. Sowohl bei der persönlichen Hilfe wie auch bei der Hilfe an Pfarreien und Organisationen ist es der Inländischen Mission wichtig, dass vorerst die eigenen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Sodann ist es uns ein Anliegen, dass bei der Ausrichtung von Beiträgen keine Überschneidungen mit den anderen Finanzierungsorganen entstehen.

Die Inländische Mission stellt somit (trotz ihres etwas ältlichen Namens) ein modernes Instrument des Finanzausgleichs in der katholischen Kirche dar. Aus dem ehemaligen Diaspora-Verein ist schon längst ein Hilfswerk für die ganze katholische Kirche Schweiz geworden, das jedoch nur soweit helfen kann, als ihm geholfen wird.

Ferdinand Jud, Geschäftsführer IM

DIE ARBEITER IM WEINBERG

25. Sonntag im Jahreskreis: Mt 20,1–16a

Lohnverhandlungen in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit sind immer schwierig und emotionsgeladen. Immer öfter münden sie in Streikaktionen. Die Diskussion um Leistungslöhne bei Lehrpersonen und Beamten lösen Verunsicherung aus. Kann Leistung im sozialen, pflegerischen, pädagogischen Berufen überhaupt gemessen werden? Die merkwürdige Lohnauszahlung im Gleichnis von den Weinbergarbeitern würde bei uns zu Protesten der Gewerkschaften führen, so ungerecht und provokativ wirkt sie für die Arbeiter der ersten Stunde. Was wollte Jesus, was will Mt damit sagen?

Der Kontext

Nach der Gemeinderede «verliess Jesus Galiläa und zog in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordan» (19,1). Es folgen das Streitgespräch über die Ehescheidung (19,3–12), die Segnung der Kinder (19,13–15) und Nachfolgeworte über den Reichtum (19,16–30). Die für Mt wichtige Israel-Typologie wird im Spruch von den 12 Thronen und Stämmen (19,28) in den Mk-Aufriss geschoben (Mk 10,29 f.). Die Petrusfrage eröffnet einen kleinen Traktat über Lohn (19,27–20,16). Die Lohnfrage wird in ihrer Ambivalenz gesehen: Zwar dürfen Jünger/Jüngerinnen auf Lohn hoffen, doch die Grösse der Gabe Gottes führt jedes menschliche Kalkül ad absurdum. Angesichts des Kommenden ist jeder irdische Besitz brüchig. Petrus, der alles verlassen hat, wird als positives Gegenüber zum reichen Jüngling gezeichnet. Den Rahmen des Gleichnisses (Mt-Sondergut) bilden die Schlussverse von den Ersten und Letzten (19,30; 20,16). Die Umwertung aller Werte im Gleichnis stört das Gewohnte und zeigt eine grosse Nähe zur paulinischen Gnadentheologie. Die Parabel wurde als «Evangelium schlechthin» bezeichnet (J. Jeremias).

Der Text

Das Gleichnis vom Gottesreich beginnt unvermittelt (20,1: «denn mit dem Himmelreich ist es wie…»). Ort der Handlung ist der Marktplatz und ein Weinberg in Galiläa. Zur Zeit Jesu gab es in Israel noch viele Weinberge, die später unter Einfluss des Islam weitgehend verschwanden. Mittlere und grosse Bauerngüter wurden mit Tagelöhnern bewirtschaftet, die billiger als Sklaven waren (bei Krankheit keine Verpflegung, bei Tod kein Verlust). Dass der Hausherr selber vor Sonnenaufgang Taglöhner anstellt, weist auf einen mittleren Betrieb (sonst Verwalter). Wegen der ständigen Arbeitslosigkeit gab es viele Taglöhner, die Tag für Tag Arbeit suchten. Die Arbeitszeit dauerte von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang (Ps 104,22 f.: «strahlt die Sonne auf… geht der Mensch hinaus an sein Tagewerk, seine Arbeit bis zum Abend»). Die Anstellung der oft nur für einen Tag Beschäftigten erfolgt durch mündlichen Vertrag (üblicher Lohn für schwere Arbeit: 1 römischer Silberdenar). Das Ausgangsmilieu kündet an, dass die Lohnfrage wichtig wird. Im Dreistundentakt (entsprechend den römischen Tageszeiten: mane, meridie, ad meridiem, de meridie, suprema) wirbt der Bauer Arbeiter an. Dass eine Stunde vor Sonnenuntergang nochmals Arbeiter angeheuert werden, stört den Takt und weckt das Interesse. Bei den Ersten wird der übliche Lohn ausgehandelt, in der 3. Stunde (9 Uhr) lässt ihn die Zusage «was recht ist» in der Schwebe, danach «macht er es ebenso» (20,5). Warum der Bauer sich mehrmals um Arbeiter bemüht, wird nicht genannt (befürchteter Regen? überreiche Ernte?). Die Werbung in letzter Stunde ist nicht durch die Erfordernisse des Weinbergs, sondern die erzählerische Plausibilität begründet: Es ist Akt der Güte.

Die Lohnauszahlung erfolgt nach dem Gesetz am gleichen Abend (Dtn 24,15: «die Sonne soll darüber nicht untergehen»; Lev 19,13: «Der Lohn des Taglöhners soll nicht über Nacht bis zum Morgen bei dir bleiben»; Tob 4,15). Dass die Lohnzahlung durch den Verwalter bei den Letzten beginnt und sie den vollen Lohn erhalten, ist erzählerisch notwendig, damit die Ersten Zeugen sind und ihre Erwartung auf «mehr» genährt wird (die Arbeiter der 3.–9. Stunde sind ausgeblendet). Das Aufbegehren («Murren») der Ganztagesarbeiter ist verständlich: Verglichen mit den Letzten haben sie bei der 12-Stunden-Arbeit die Gluthitze ertragen (kauson: heisser Wüstenwind von Osten; Ez 17,10; Hos 13,15: lässt Brunnen versiegen und Quellen vertrocknen). Der Protest der Ersten entspricht den Erwartungen der Leser/Leserinnen: Der Grundsatz der Gerechtigkeit scheint krass verletzt. Die Anrede an den protestierenden Wortführer als «Freund» ist freundlich-herablassend (etaire: Anrede des Feldherrn an Soldaten, Bezeichnung für Schüler, Unbekannte, Freund; bei Mt einen in Schuld Verstrickten bezeichnend: 22,12; 26,50). Die Verteidigung des Gutsbesitzers macht die formale Gerechtigkeit geltend: Die Vereinbarung wurde eingehalten, das Verhältnis von Arbeit und Lohn stimmt. Das brüske «nimm dein Geld und geh!» (20,14) ist Feststellung, dass der Sprecher die geforderte Gerechtigkeit bekam. Mit Berufung auf sein Besitzrecht interpretiert der Herr sein Verhalten als Güte gegen die arbeitslosen Letzten. Die abschliessende Frage («ist dein Auge böse») wirbt um das Einverständnis des Klägers und seine Teilhabe an der Güte des Herrn, der auch den Letzten das Existenzminimum geben will. Mit dem «Herrn des Weinbergs» klingt das Gottesvolk an (Jes 5,1–7: Israel als Weinberg, Gott als Besitzer), um dessen Solidarität mit den Armen und Entrechteten Gott wirbt. Wie in Lk 15,25–32 bleibt der Schluss offen.

Im Rahmenvers von der Umkehrung der Werte (20,16) legt Mt den Akzent von der Gegenwart auf die Zukunft des endzeitlichen Gerichts (im Vergleich zu 19,30 sind die Paare umgekehrt, die Letzten vorangestellt). Indem Mt das Gleichnis an das Ende der Jüngerbelehrung stellt, macht er es zum Kernstück: Auf die Petrusfrage nach dem Lohn folgt die grosse Verheissung (19,28 f.), doch das Gleichnis macht klar, dass der Lohn eine neue Haltung der Solidarität mit jenen voraussetzt, die es nicht gut haben, eine Teilhabe an der barmherzigen und befreienden Güte Gottes.

Marie-Louise Gubler

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

Taglöhner

Die hohe Arbeitslosigkeit in Israel unter römischer Besatzung führte zu einer schleichenden Verdrängung von armen Kleinbauern (nach dem Palastbau des Herodes des Grossen wurden 18 000 Männer arbeitslos). Das von der Mischna festgesetzte Existenzminimum von 200 Denaren pro Person (im Jahr) setzte 200 Arbeitstage voraus, wenn ein Taglöhner nicht für eine Familie sorgen musste. Im Taglohn war die Wegzeit zum Weinberg und das gesetzliche Recht, von den gepflückten Trauben zu essen, inbegriffen. Für den Taglohn eines Denars bekam man 15–20 kleine Fladenbrote; für 3–4 Denare 12 Liter Weizen (für ca. 15 kg Brot) oder 1 Lamm; für 30 Denare 1 Sklavenkleid; für 100 Denare einen Ochsen. Bei diesen Preisen ging es Taglöhnern nicht gut. Der Prophet Haggai meint: «Ihr sät viel und erntet wenig; ihr esst und werdet nicht satt; ihr trinkt, aber zum Betrinken reicht es euch nicht; ihr zieht Kleider an, aber sie halten nicht warm, und wer etwas verdient, verdient es für einen löcherigen Beutel» (1,6).

WELT-JUGENDTAG

WIR SIND GEKOMMEN, UM IHN ANZUBETEN

Zum Weltjugendtag kamen eine Million Menschen, um ‹ihn› anzubeten. Zumindest auch deshalb. Allein: Sie sind nach Deutschland gekommen. Und hierzulande findet man ‹ihn› oft ein bisschen unsexy.» Dieser Untertitel leitet einen Artikel in der *Welt am Sonntag* ein, der sich kritisch mit der Berichterstattung der säkularen Medien vom Grossereignis Weltjugendtag auseinander setzt.[1] Der Journalist berichtet von einem Fernsehinterviewer, der von den jugendlichen Pilgern wissen wollte, was ihnen der Weltjugendtag bedeute. «Nun, nach sicher sieben Interviews, zieht er Bilanz: ‹Boah, haben die mir ein Jesus-Kotelett ans Ohr gequatscht.› Will sagen: Die Befragten haben sich als Gläubige geoutet. ‹Damit können wir nicht in die Redaktion. Wir müssen noch mal los›, seufzt er müde. (...) Abends wird ihr Beitrag ausgestrahlt: Kein einziger Jugendlicher kommt zu Wort. Dafür gibt es bunte Bilder von Menschen aus aller Welt, die vor dem Dom ihre Nationalfahnen schwenken und ohne begreifbaren Grund vor sich hin jubeln. Dazu erklärt eine Stimme, ‹die weltgrösste Party› steige derzeit in Köln.»

Mir kommt es oft so vor, dass auch hierzulande in der Schweiz nicht sein soll, was nicht sein darf: dass religiös suchende Jugendliche sich kaum für die klassischen Kirchenkritikerthemen Zölibat, Frauenordination oder Kondomverbot interessieren, sondern dass sie tatsächlich die Menschen sind, als die sie von Papst Johannes Paul II. und von Papst Benedikt XVI. angesprochen werden: jugendliche Sinnsucher auf der Suche nach der Wahrheit, die ein Antlitz hat. Sie sind nach Köln gekommen, um Ihn anzubeten.

Event und/oder innerer Pilgerweg?

Wer sein Bild über den Weltjugendtag aus den Medien statt aus der Erfahrung von Teilnehmenden bezieht, für den wird dieses Ereignis fokussiert sein auf die Auftritte des Papstes vor unübersehbaren Menschenmassen, die ihm zujubeln und ihre Fahnen schwenken. Unter dem Stichwort «Mega-Event» lässt sich das Ganze dann rasch abhaken. Doch Martin Lechner, Inhaber des einzigen Lehrstuhls für Jugendpastoral in Deutschland, gewinnt dem Event-Charakter der Weltjugendtage positive Seiten ab: «Der Begriff Event kommt ja eigentlich aus der Ökonomie und meint eine Verkaufsveranstaltung. Die Kirche macht mit dem WJT in gewisser Weise auch Marketing. Anbieterinteressen werden mit Kundenwünschen zusammengebracht.»[2] Wer die jugendlichen Pilger begleitet, wird jedoch feststellen, dass sich die «Kundenwünsche» nicht auf das Erleben einer grossen Party beschränken. Von ihrem Pilgerweg auf den Spuren der Heiligen Drei Könige, der gemäss Papst Benedikt zu einem «inneren Pilgerweg» werden soll,[3] sollen im Folgenden einige Eindrücke vermittelt werden.

Der erste Anstoss zu den Weltjugendtagen ging von den Jugendlichen selber aus. 1984 regten Mitglieder des römischen Jugendzentrums San Lorenzo an, anlässlich des Heiligen Jahres 1984 die Jugend zu einem Welttreffen in die ewige Stadt einzuladen.[4] Bereits die Anfänge waren stark geprägt von engagierten Jugendlichen im Umfeld neuer geistlicher Bewegungen. Auf die Einsatzbereitschaft solcher Jugendlicher konnten auch die schweizerischen Organisationskomitees für die internationalen und regionalen Weltjugendtage in den vergangenen Jahren zählen. Bemerkenswert ist dabei aber, dass von den Weltjugendtagen starke Impulse ausgingen, die Grenzen zwischen den Bewegungen, zwischen Bewegungen und Orden, zwischen Bewegungen und offiziellen Jugendverbänden bzw. -seelsorgestellen zu überwinden. Nicht zuletzt war so das nationale Jugendtreffen in Bern 2004, das in der Vorbereitung alle genannten Gruppen zusammenführte, eine Frucht der Weltjugendtage.

Das «Wunder von Bern»

Das «Wunder von Bern» war sicher auch ein entscheidender Grund, dass sich so viele Schweizer Jugendliche wie noch nie auf den Weg nach Köln machten.

1985 erklärte dann Papst Johannes Paul II. beim Ostersegen spontan, er wolle die Treffen der Weltjugend nun zu einer ständigen Einrichtung der Universalkirche machen. Seither lädt der Papst jedes Jahr zu einem Weltjugendtag ein, für den er jeweils ein Leitwort und eine Botschaft an die Jugend vorgibt. Alle zwei oder drei Jahre werden diese Treffen als internationale Weltjugendtage in einer Grossstadt organisiert. In der Schweiz finden die dazwischen liegenden Treffen seit 2003 nicht auf diözesaner, sondern auf sprachregionaler Ebene statt, das nächste in Einsiedeln am 1./2. April 2005.[5] Lange Zeit waren die Weltjugendtage im Bewusstsein der schweizerischen kirchlichen Öffentlichkeit mehr oder weniger inexistent. Das Treffen in Paris 1997 brachte einen ersten Durchbruch, regte auch zum Beispiel die Disentiser Jugendvigil an, die sich in den folgenden Jahren stets in der spirituellen Vor- und Nachbereitung der Weltjugendtage engagierte.[6] Es gelang in der Folge, breit abgestützte Arbeitsgruppen zu bilden, welche die Fahrt der (Deutsch-)Schweizer zu den Weltjugendtagen in Rom 2000, Toronto 2002 und Köln 2005 organisierten.

«Tage der Begegnung»

1997 war das Weltjugendtreffen auf Anregung der gastgebenden Kirche Frankreichs erstmals um die

Pater Bruno Rieder OSB, Dr. phil. lic. theol., ist Benediktiner der Abtei Disentis, Lehrer an der Klosterschule für Deutsch, Philosophie und Religion sowie Novizenmeister. In der ARGE Weltjugendtag 2005 war er mitverantwortlich für die Vorreise nach Ottobeuren. Nach dem Treffen in Toronto 2002 nahm er in Köln zum zweiten Mal an einen Weltjugendtreffen teil.

[1] Till-R. Stoldt: Katholiken – «heiss und krass», in: Welt am Sonntag, 21. August 2005, 3.
[2] Veronika Eckl: Weltjugendtag mehr als ein Event. Interview mit Professor Martin Lechner, in: Würzburger katholisches Sonntagsblatt, 29. Juni 2005, 25. Vgl. zur zunehmenden und positiven Bedeutung von Events für die religiöse Beheimatung Jugendlicher auch den Soziologen W. Gebhardt in: Erich Garhammer: Ein Gespräch mit Winfried Gebhardt, in: Lebendige Seelsorge 55 (2004), 254–256.
[3] Papst Benedikt XVI., Ansprache bei der Vigil auf dem Marienfeld am 20. 8. 2005. Alle päpstlichen Ansprachen beim Weltjugendtag sind leicht zugänglich, z. B. auf der offiziellen Kölner Website: www.wjt2005.de.
[4] Vgl. zur Geschichte und zum Anliegen der Weltjugendtage Stephan Messner: Die Weltjugendtage. Mit Erlebnisberichten von jungen Teilnehmern. Jestetten 2004.
[5] Für weitere Informationen siehe die Website: www.weltjugendtag.ch.

«Tage der Begegnung» in den Diözesen erweitert worden. Die jungen Menschen werden in diesen Tagen von Gastfamilien aufgenommen. Seit dem Jahr 2000 bietet das Deutschschweizer Organisationskomitee jeweils noch eine dritte Etappe an, die sogenannte «Vorreise». Dies macht die Fahrt zum Weltjugendtag zu einer echten Pilgerfahrt und erlaubt eine intensive geistliche Vorbereitung wie auch eine Fülle von nicht bloss oberflächlichen Begegnungen mit dem Gastland und unter den Jugendlichen. Ich fand es ein wenig schade, aber aus praktischen Gründen auch begreiflich, dass das grösste Kontingent der Schweizer Teilnehmenden (mehr als 500) nur für das Abschlusswochenende nach Köln reiste. 280 Personen erlebten den eigentlichen Weltjugendtag, das heisst die Tage vom 15. bis zum 21. August in Köln. Weitere 60 verbrachten bereits die Tage der Begegnung im Saarland (Diözese Trier) und zusätzliche knapp 30 Pilger machten sich schon am 5. August auf den Weg nach Ottobeuren, wo sie in der von Benediktinern betreuten Pfarrei zu Gast waren. Eine der stärksten Erfahrungen für die jungen Menschen war dabei, dass ihr Jugendbischof Denis Theurillat mit ihnen zusammen auf dem ganzen Pilgerweg unterwegs war, mit ihnen täglich die Eucharistie feierte, ihnen zusammen mit drei teilnehmenden Priestern spirituelle Impulse gab, Ausflüge mitmachte und die Freude und Dankbarkeit anlässlich der Begegnung mit den Gastgebern teilte. Da wurde erfahrbar, was es bedeutet, dass ein Bischof Hirte ist, auf dem Weg mit dem pilgernden Gottesvolk.

Die Vieldimensionalität der Gottesbegegnungen und Glaubenserfahrungen auf diesem Weg brachte ein Teilnehmer an den Tagen der Begegnung im Saarland ins Wort. Beim sonntäglichen Jugendgottesdienst in der Pfarrei Nalbach formulierte Pius Kastlunger, der schon mehrmals an Weltjugendtagen teilgenommen hatte, aufgrund seiner bisherigen Erfahrungen drei Erwartungen an den Weltjugendtag: 1) Erweiterung des Horizonts; 2) Erfrischung an Herz und Geist; 3) Stärkung des Glaubens.

Horizonterweiterung

Weltjugendtage sind in erster Linie Erfahrung von Weltkirche: Katholische Weltkirche in ihrer spirituellen und kulturellen Vielgestaltigkeit und gerade darin in ihrer fundamentalen Einheit durch den *einen* Glauben an den *einen* Herrn. Leider kam auf der Vorreise in Ottobeuren die geplante Begegnung mit einer Gruppe Jugendlicher aus Uganda nicht zustande. An ihrer Stelle erzählte der ugandische Kaplan, der in Ottobeuren sein Pfarreipraktikum absolviert, bei der abendlichen Begegnung von seinem Heimatland, dem Staat mit dem grössten Katholikenanteil in Afrika. Am Anfang der ugandischen Kirche im 19. Jahrhundert stand das Blutzeugnis junger Christen am königlichen Hofe – für die jungen Schweizer eine aktuelle Begegnung mit dem altchristlichen Axiom: *sanguis martyrum semen christianorum* – Das Blut der Märtyrer ist die Saat für neue Christen (Tertullian).

Authentische Zeugnisse geben Mut, zum Glauben zu stehen. «Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom», konnte Friedrich Kardinal Wetter bei seiner Katechese glaubwürdig den jungen Schweizern zurufen, nachdem er von seiner Jugendzeit unter dem NS-Regime erzählt hatte. Die katholische Jugendarbeit sei verboten gewesen, dennoch hätten sie sich heimlich getroffen, nur wenige, denn die Masse sei mitgeschwommen. Doch die verschworene Gemeinschaft der katholischen Jugendlichen, bei der sich jeder auf jeden verlassen konnte, habe sie völlig immun gemacht gegen die Versuchungen der NS-Ideologie. Zu einer ähnlich lehrreichen Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit führte der an diesem Weltjugendtag neu eingeführte Tag des sozialen Engagements. In unserer Pfarrei Nalbach hatten die Schweizer Gäste einen Seniorennachmittag zu gestalten. Die betagten Einwohnerinnen plädierten aufgrund ihrer Erfahrungen im Dritten Reich gegen jede Form von Nationalismus und Rassismus, Vorblick auf den historischen Besuch von Papst Benedikt in der Kölner Synagoge. Aber auch innerkirchliche Horizonterweiterung und Toleranz wurde auf diesem Pilgerweg gelebt. In der Deutschschweizer Gruppe teilten junge Menschen aus ganz verschiedenen Gruppen, Bewegungen, Pfarreien, mit unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen ihren Glauben.

Erfrischung an Herz und Geist

Der ugandische Kaplan in Ottobeuren erzählte davon, wie seine Heimatkirche aus demographischen Gründen eine sehr junge Kirche sei. Jung war das Gesicht der Kirche auch in den Kölner Tagen – eine überaus starke Ermutigung für junge Gläubige aus der Schweiz, die eine (demographisch) alte Kirche erleben und sich als Christen oft alleine vorkommen. Der junge Mann, der im Nalbacher Pfarreigottesdienst von der Erfahrung einer jungen Kirche sprach, meinte jedoch viel mehr als diese demographische Dimension: eine junge, geisterfüllte, vitale Kirche, weil sie aus ihrer lebendigen Quelle Jesus Christus lebt.[7] Diese durchgehend erfahrbare und gelebte Zentrierung auf Jesus Christus als den gegenwärtigen Herrn beeindruckte mich stets am meisten an den Weltjugendtagen.

Die Person Jesus Christi vermag zu faszinieren und zu sozialem Engagement zu motivieren, jedoch kaum moralisierende Weltverbesserungsprogramme. Schon im Vorfeld war von den offiziellen deutschen Jugendverbänden (BDKJ) angekündigt worden, Feier, Freude, Gebet sei zu wenig, es gelte, den gesellschaftlich-politischen Auftrag der Christen stärker zu betonen. Das alles war sicher gut gemeint, kam dann jedoch so belehrend und abgehoben daher, dass das mit grossem musikalischem Aufwand inszenierten Spektakel des BDKJ, um die Millenniumsziele der

[6] Zum Kölner Weltjugendtag finden zwei Nachtreffen statt, das erste anlässlich der Disentiser Jugendvigil am 23./24. September 2005 (www.jugendvigil.ch), das zweite anlässlich der Einsiedler Jugendwallfahrt am 7./8. Oktober 2005 (www.juwa-einsiedeln.ch).

[7] Vgl. Papst Benedikt XVI. in der Predigt zu seiner Amtseinführung: «Die Kirche lebt. Und die Kirche ist jung. Sie trägt die Zukunft der Welt in sich und zeigt daher auch jedem einzelnen den Weg in die Zukunft. Die Kirche lebt – wir sehen es, und wir spüren die Freude, die der Auferstandene den Seinen verheissen hat. Die Kirche lebt – sie lebt, weil Christus lebt, weil er wirklich auferstanden ist.»

WELT-JUGENDTAG

UNO zu propagieren, wenig Anklang fand. Hingegen der Tag des sozialen Engagements stiess auf gutes Echo, da er zu ganz konkretem Kontakt mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Deutschland führte.

Musikparty und «geistlicher Karneval»

Schon beim Eröffnungsgottesdienst mit Kardinal Meisner war Ähnliches wie beim Musikspektakel geschehen: zunächst ein volles Stadion mit begeisterten Jugendlichen. Als dann die deutschen Rockgruppen aufmarschierten, leerte sich das Stadion – es schien doch einen Unterschied zu geben zwischen einer profanen Musikparty und dem «geistlichen Karneval» (Kardinal Meisner) auf der Kölner Domplatte. Christliche Freude speist sich aus anderen Quellen.

Das typisch kölnische Stichwort «geistlicher Karneval» erinnerte an ein elementar katholisches Erbe, dass im Gefolge der oft moralisierenden bis griesgrämigen 68er-Generation in der Kirche deutschsprachiger Zunge kaum noch erfahrbar war: die Menschenfreundlichkeit der Religion, die Karneval und Fastenzeit nebeneinander bestehen lässt, das barmherzige Zulassen von viel irdisch Unvollkommenem, ohne die radikalen Forderungen des Evangeliums in Frage zu stellen, vor allem aber die Freude am Glauben. Ein italienischer Autor spricht von der Generation «Johannes Paul II.» als der «Generation Ja».[8] Diese Generation ist nicht unkritisch im Sinne einer unreflektierten Leichtgläubigkeit und Autoritätshörigkeit, aber sie hat sich verabschiedet von der Gleichsetzung von Christsein mit «Kritischsein» im Sinne einer distanzierten Haltung, die alles in Frage stellt und die eigene Subjektivität zum letzten Massstab macht.[9]

Stärkung des Glaubens

Christlicher Glaube braucht immer neue Stärkung, besonders in einem säkularen Umfeld. Die Erfahrung eines Weltjugendtags, vor allem wenn es sich um eine längere Pilgerfahrt handelt, stärkt den Glauben junger Christen auf mehrfache Weise. Eine Umfrage bei deutschen Teilnehmern in Toronto 2002 ergab als zentrale Botschaft des Weltjugendtages: «Wir sind nicht allein mit unserem Glauben.»[10] Als Teilnehmer ist man immer wieder erstaunt, wie rasch und häufig sich zum Beispiel bei Busfahrten tiefgehende Glaubensgespräche ergeben, ebenso während Diskussionen mit den Gastgebern. So wurde das Motto der Tage der Begegnung wahr: «Gäste sind ein Segen.» Eine Verantwortliche für diese Tage schrieb: «In den vergangenen Tagen hatte ich Sehnsucht, mit euch zu reisen, Sehnsucht nach Gemeinschaft mit denen, die Gott suchen. Ihr Besuch war so etwas wie ein ‹Katalysator›».

Kirche wird auf diese Weise real als Glaubensgemeinschaft erfahren, und zwar als Gemeinschaft, die ihre Mitte in der Feier der Sakramente hat. Zur täglichen Eucharistiefeier versammelten sich die Jugendlichen nicht aus Pflicht oder Anpassung, sondern aus innerer Sehnsucht und mit geistlicher Freude. Ein jugendlicher Teilnehmer sagt im Rückblick: «Noch viel mehr hat mich aber die Begegnung mit Gott, vor allem jene im Sakrament, beeindruckt.» In der Feier der heiligen Messe gewann auch das Motto des Weltjugendtags seine konkrete Gestalt: gemeinsame Anbetung des sakramental gegenwärtigen Christus. Sehr positiv fiel auch bei den offiziellen Eucharistiefeiern in Köln auf, dass ansprechende und anspruchsvolle Liturgie sich keinesfalls ausschliessen, im Gegenteil anspruchsvolle Liturgie erst wirklich anspricht.

Eucharistische Anbetung und Beichte

Die kommende Bischofssynode zum Jahr der Eucharistie möchte auch wieder den engen Zusammenhang zwischen dem Sakrament der Versöhnung und dem Empfang der Eucharistie betonen. Auf den Weltjugendtagen ist dies schon längst vorweggenommen. In der Stunde vor den Katechesen waren jeweils vor der Leichlinger Kirche über ein Dutzend Priester als Beichtväter gefragt – und dies ohne irgendwelchen sozialen Druck oder moralischen Drohfinger! Viele Jugendliche erzählen, dass sie an einem Weltjugendtag erstmals seit ihrer Erstbeichte wieder das Busssakrament empfangen. Entsprechend intensiv sind die Beichtgespräche. Noch auf dem Marienfeld hörten in einem grossen Zelt bis um 2.30 Uhr morgens, als das Zelt geschlossen wurde, über hundert Priester in zahlreichen Sprachen die Beichte. Gleich daneben stand das ebenso grosse Zelt für die eucharistische Anbetung, das die ganze Nacht hindurch übervoll war. Dieser innere Zusammenhang zwischen Beichte und eucharistischer Anbetung, der auch in den geistlichen Zentren in den Kölner Innenstadtkirchen gegeben war, eröffnet den Jugendlichen einen neuen Zugang zum Beichtsakrament: als Begegnung «mit dem wahren Antlitz Gottes in Jesus Christus, der sich für uns das Herz durchbohren liess».[11]

Bischöfliche Katechesen

Wesentlicher Bestandteil der Weltjugendtreffen sind die von Bischöfen und Kardinälen gehaltenen Katechesen. Die Einstimmung mit einem musikalisch lebendig und spirituell anspruchsvoll gestalteten Morgenlob führte zu einer fast lückenlosen Beteiligung aller Teilnehmenden aus der Deutschschweiz an den Katechesen in Leichlingen. Bischof Kurt Koch erschloss die Feier der Eucharistie als Geheimnis einer fünffachen Wandlung und war anschliessend zu einem engagierten Austausch mit den jungen Menschen bereit.[12] Friedrich Kardinal Wetter von München wusste mit seiner überzeugend väterlichen Art den Jugendlichen zu vermitteln, dass Anbetung *die* Grundwahrheit unseres Menschsein ist. Die Anbindung seiner Ausführungen an das Lebenszeugnis von P. Alfred Delp SJ gab ihnen existentielle Tiefe. Dass Kardinal Wetters Worte die Herzen berührt hatten, zeigte sich

[8] Vgl. das Interview mit Mimmo Muolo, dem Autor des Buches «Generazione Giovanni Paolo II», auf www.kath.net/detail.php?id=11140.

[9] Vgl. dazu Joseph Kardinal Ratzinger, Skandalöser Realismus? Gott handelt in der Geschichte [= Urfelder Texte 4]. Bad Tölz, ³2005, 7 f.

[10] Vgl. Bernhard Grom: Weltjugendtag, in: Stimmen der Zeit 130 (2005), 506; ferner Garhammer (Anm. 2) 255 f.

[11] Papst Benedikt XVI., Predigt bei der Messe auf dem Marienfeld am 21.8.2005 (vgl. Anm. 3).

[12] Vgl. den Text der Katechese von Bischof Kurt Koch auf www.weltjugendtreffen.ch/?id=255.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
6.9.2005 / Nr. 36
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

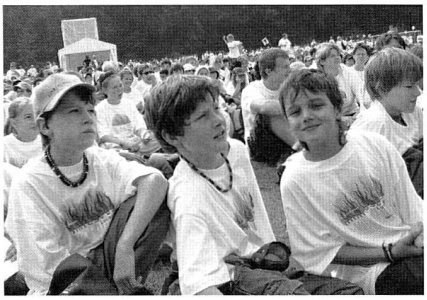
Wenn Minis feiern

Luzern: Deutschschweizer Fest der Ministrantinnen und Ministranten

Von Francis Meier

Luzern. – 7.600 Ministrantinnen und Ministranten haben am 4. September am Ufer des Vierwaldstättersees in Luzern das dritte "Minifest" der Deutschschweiz gefeiert. Die Festlichkeiten begannen mit einem Gottesdienst, den Jugendbischof Martin Gächter und der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Amédée Grab, leiteten. Die Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral (DAMP) zeigte sich sowohl mit der Teilnehmerzahl als auch mit dem Ablauf des Festes zufrieden. Beim Rundgang durch das Gelände waren viele fröhliche Gesichter zu sehen.

Fabrizio (12) und Jeremias (13) stehen an diesem Morgen mit offenen Mündern beim Stand 16. Sie lauschen dem Oberst der Schweizergarde. Elmar Mäder weiss, was es braucht, um in Rom den Papst bewachen zu dürfen: Mindestens 19 und höchstens 30 Jahre alt, 1 Meter vierundsiebzig oder grösser



Tausende Minis sind auf dem Sportplatz der Kantonsschule versammelt (Ciric)

und römisch-katholisch muss der zukünftige Gardist sein sowie Lehrabschluss oder Matura in der Tasche haben. Und natürlich "dörf me nüt bosget ha" (darf man nichts verbrochen haben). Zumindest dieses Kriterium dürften die beiden Jungs erfüllen.

Einmal mit Hellebarde in der Vatikanstadt den Heiligen Vater bewachen, für Fabrizio ein Traum, "weil ich gläubig bin." Der Kommandant macht den "Minis" klar, dass Gardist sein nicht immer nur ein Vergnügen ist. "Während Stunden still stehen gehört auch dazu. Und daran muss man sich zuerst gewöhnen." Auch drei Mädchen hören Mäder gebannt zu. Obwohl sie wissen, dass die Schweizergarde für sie ein Traum bleiben wird. Fabrizio borgt sich aufgeregt den Stift des Journalisten. Der Kommandant muss seinen Schweizergardekalender signieren. Wie ein Popstar, Mäder schmunzelt.

Das Kreuz mit den Extrazügen

Um halb elf Uhr beginnt auf dem Fussballfeld der Kantonsschule der Gottesdienst. Tausende Ministrantinnen und Ministranten sitzen oder stehen vor dem Podium, auf dem Weihbischof Martin Gächter und der Churer Bischof Amédée Grab Platz genommen haben. Auch Seelsorger, Eltern und Pfarrer sind auf dem Sportplatz versammelt. Fast alle, Jung und Alt, sind mit weissen T-Shirts bekleidet, auf deren Vorderseite Flammen und Eiszapfen den Schriftzug "Minifest 05 Luzern" umschliessen. Noch fehlen ein paar tausend Ministranten. Erst gegen elf Uhr treffen die letzten ein. Hanspeter Wasmer lächelt, doch der OK-Präsident ist gereizt. Ihn regt auf, dass die Schweizerischen Bundesbahnen nicht in allen grossen Städten Extrazüge zur Verfügung gestellt hatten – obwohl diese rechtzeitig darüber informiert worden seien, dass rund 7.000 Personen ans Minifest nach Luzern reisen würden.

"Feuer und Flamme"

Glücklich ist die Stimmung hingegen bei den Minis. Dass sie eine halbe Stunde zu spät zum Gottesdienst eintreffen, nehmen die Schlusslichter mit Gelassenheit. Der Geräuschpegel sinkt, als Ursula Bruhin sich vors Mikrofon stellt. Die Snowboarderin spricht im weissen Zelt zu den Kindern und Jugendlichen. "Für Gott und Jesus bin ich immer Feuer und

Editorial

Hurrikan-Opfer. – Die christlichen Gemeinschaften in den USA haben begonnen, in intensiver Weise Hilfsmassnahmen für die Opfer des Hurrikans "Katrina" am Golf von Mexiko zu ergreifen. Landesweit werden Sonderkollekten für die Menschen in der Katastrophenregion abgehalten.

Der Präsident der Katholischen Bischofskonferenz, Bischof William S. Skylstad, erklärte, die Solidarität der Katholiken und der US-Bürger insgesamt sei "überwältigend". Bei den von der Sturmflutkatastrophe am meisten betroffenen katholischen Bistümern handelt es sich um so genannte "Home Mission Dioceses", die sich finanziell nicht aus eigener Kraft halten können. Dies nicht, weil es den Bistümern an Gläubigen mangeln würde, sondern weil die Bistumsangehörigen arm sind.

Vor allem die Nachbardiözesen in Texas und im Norden der Bundesstaaten Louisiana und Missisippi nehmen evakuierte Menschen aus den besonders schwer getroffenen Diözesen New Orleans und Biloxi auf und stellen sich auf langfristige Unterstützung ein.

Ganz anders das Bild, das die staatlichen Behörden bieten: Sie tun sich mit der Katastrophenbewältigung bisher sehr schwer. Auffallend auch, wie einseitig die Grossstadt New Orleans auf Hilfe von aussen angewiesen ist. Es scheint keinen engmaschig und bürgernah aufgebauten Zivilschutz zu geben.

Walter Müller

Anzeige

Sonntag
Die grösste katholische Wochenzeitschrift der Schweiz
Das etwas andere Branchen-Magazin
Gratis-Telefon: 0800 55 33 77

Flamme. Er gab mir Kraft, wenn meine Beine schlapp waren. In den Krisen gab er mir Halt". Ihre Stimme hallt wider. Die Begeisterung Bruhins erreicht jedoch nicht alle Minis. An der Tartanbahn sitzen zwei Buben mit dem Rücken zum Podium und tuscheln, ein paar Meter davon hält sich ein Knabe mit Ferrari-Kappe den Kopf und gähnt. Dann die Predigt. Eine Stimme fordert die Minis auf "stiller zu werden und das Herz für Jesus zu öffnen."

Wieder ein Rekord

Die Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral (DAMP) ist mit dem Verlauf des dritten Minifestes zufrieden. 7.600 Minis sind ein neuer Rekord und das Wetter spielte auch mit. Mit dem Minifest will sich die katholische Kirche zum einen für die freiwillige Ehrenarbeit der rund 30.000 9- bis 25-jährigen Ministrantinnen und Ministranten bedanken und zum anderen das Zusammengehörigkeitsgefühl der Minis stärken. Wasmer erklärt, den Minis, die ihre Arbeit als Messdiener mit Feuereifer machten, blase im Alltag oft "ein eisiger Wind entgegen". Der OK-Präsident schmunzelt, hat er doch gerade eine Brücke zum Motto des diesjährigen Festes geschlagen. Es lautet "Feuer und Eis".

Seit dem ersten Minifest vor sechs Jahren in Bern hat die Zahl der teilnehmenden Minis um mehr als dreitausend zugenommen. Die zunehmende Zahl von Teilnehmenden hat laut Wasmer einen Mehraufwand für die Organisatoren zur Folge, die den Grossteil ihrer Arbeit ehrenamtlich leisten. Die Kosten für den Gottesdienst, für die über sechzig Ateliers und für die Miete des Geländes betragen eine Viertelmillion Franken. Die Organisatoren betonen, dass die Zukunft des Minifestes nicht zuletzt davon abhänge, ob die katholische Kirche in der Schweiz die DAMP weiterhin finanziell unterstütze. Denn die Beiträge der Teilnehmer reichten nicht aus, um das Festbudget ausgeglichen zu gestalten.

Tanzen und lachen

Beim Atelier 61 im Pfarrzentrum St. Anton bewegen sich Vanessa (13), Evelyn (11) und Anna (15) zum Rhythmus von Oliver Mutukudzis Hit "Zwaya Sei?". In Kreisformation drei Schritte nach vorne, dann einen zurück. Stopp. Nun zu zweit nebeneinander, abwechselnd beide Beine aneinander schlagen. Die drei schütteln sich vor Lachen. Auch Margaret lacht. Die Lehrerin aus Simbabwe erteilt den Minis heute Tanzunterricht, um den Schweizer Kindern ein Stück afrikanische Kultur zu vermitteln.

Den drei Mädchen aus Rickenbach LU und Winterthur gefällt das Tanzen mit Margaret. Sie haben sich heute kennen gelernt und wollen nun den grössten Mini der Welt sehen, der in der Eishalle auf sie wartet. Die gläserne Eisfigur des Künstlers Toni Steininger ist an diesem Sonntag ein begehrtes Fotosujet, die Warteschlange entsprechend lang. Neben der Miniskulptur meisseln und schaben sechs Buben und Mädchen mit Spachtel in der Hand am zehn Meter langen und ein Meter fünfzig hohen Minifest-Logo aus Eis. Zu Ende geht das Fest mit Ballons, die die Minis gemeinsam in die Luft steigen lassen.

Das nächste Minifest findet am 7. September 2008 statt, der Austragungsort ist noch nicht festgelegt. (kipa)

"Glauben 12"

Zürich. – Die reformierte Landeskirche des Kantons Zürich hat ein Einmaleins des Glaubens, "Glauben 12", konzipiert. Der neue Kurs ist eine evangelisch-reformierte Einführung in den christlichen Glauben und wird bereits von acht weiteren Kantonalkirchen empfohlen. Er ist die Antwort der reformierten Landeskirchen auf den "Alphalive"-Kurs, einem von einer anglikanischen Pfarrei in London entwickelten Glaubenskurs, der sich wie in anderen Ländern auch in der Schweiz konfessionsübergreifend verbreitet hat. Am Alphalive-Kurs wird von manchen Theologen der "voraufklärerische Ansatz" kritisiert. "Glauben 12" will keine dogmatischen Lehrsätze vorsetzen, sondern dass die je 12 Teilnehmenden im Gespräch ihren Standort selbst bestimmen. (kipa)

Gedämpfte Erwartung

Rom. – Die traditionalistische Priesterbruderschaft St. Pius X. hat allzu hohe Erwartungen an eine rasche Annäherung zwischen ihr und dem Vatikan zurückgewiesen. Einige Aspekte des Zweiten Vatikanischen Konzils wie Ökumenismus, interreligiöser Dialog und Religionsfreiheit gehörten nicht zur dogmatischen Linie der Kirche, erklärte ein Sprecher des italienischen Zweigs der Bruderschaft der römischen Tageszeitung "La Repubblica". "Das sind pastorale Aspekte, die wir nie geteilt haben, und niemand kann uns zwingen, sie zu teilen", erklärte Sprecher Marco Nely. Zugleich wandte er sich gegen jüngste Behauptungen, wonach seine Priesterbruderschaft die Rechtmässigkeit der Päpste nach Pius XII. (1939-1958) bestreite. (kipa)

Namen & Notizen

Piero Marini. – Der Erzbischof, seit 1987 päpstlicher Zeremonienmeister, veröffentlichte ein Buch, in dem er die Liturgie-Reform des Zweiten Vatikanums verteidigt. In dem jetzt in der Libreria Editrice Vaticana erschienenen Werk mit dem Titel "Liturgia e Bellezza" und dem lateinischen Untertitel "nobilis pulchritudo" (edle Schönheit) reflektiert er über die nachkonziliare Liturgie und seine Arbeit als langjähriger oberster Zeremoniar des Papstes. (kipa)

Alfred C. Hughes. – Auch der 72-jährige katholische Erzbischof von New Orleans zählt zu den Hurrikan-Flüchtlingen. Er musste mit Alt-Erzbischof Francis B. Schule (78) das gemeinsam genutzte Wohnhaus verlassen und fand im Bistum Baton Rouge Zuflucht, wo er sich laut Berichten der US-Kirchenpresse rastlos um andere Flüchtlinge kümmert und plant, ein "Exil-Ordinariat" einzurichten, da an eine baldige Rückkehr in die historischen Gebäude rund um die Kathedrale von New Orleans nicht zu denken sei. (kipa)

Tariq Ramadan. – Der in den USA unerwünschte muslimische Genfer Intellektuelle wurde von der britischen Regierung zum Berater im Kampf gegen islamischen Extremismus berufen. Er soll mit zwölf weiteren Persönlichkeiten mithelfen, die Radikalisierung islamischer Gruppierungen und den Extremismus der Islamisten in Grossbritannien zu stoppen. (kipa)

Johannes Willebrands. – Der niederländische Kurienkardinal, Pionier der ökumenischen Bewegung, wurde am 4. September 96 Jahre alt. Er ist der älteste der derzeit 181 Kardinäle, von denen 112 jünger als 80 Jahre und somit zur Papstwahl berechtigt sind. (kipa)

Xie Shiguang. – Mehr als 10.000 Gläubige der offiziellen wie der chinesischen "Untergrund"-Kirche nahmen an der Totenmesse des im Alter von 88 Jahren an Leukämie verstorbenen Bischofs von Mindong teil. Xie, Oberhirte der romtreuen Untergrundkirche, hatte insgesamt 28 Jahre in Haft gesessen und war 20 Tage nach dem staatlich anerkannten Bischof derselben Diözese, Zhang Shizhi, gestorben. (kipa)

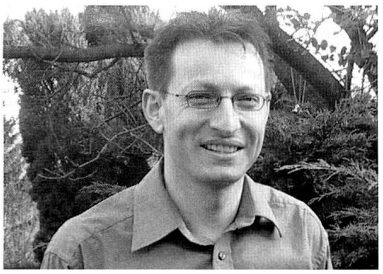
"Der Kopf spürt jetzt besser, was in den Füssen geschieht"

Bistum Basel: Seit einem Jahr ist eine neue Führungsstruktur in Kraft

Von Walter Müller

Solothurn/Luzern. – Vor einem Jahr hat das Bistum Basel eine neue Führungsstruktur erhalten. Das weitläufige Bistum ist seither in drei Bistumsregionen eingeteilt. Die Kipa-Woche hat einen der neuen Regionalverantwortlichen befragt, um von ihm eine erste persönliche Zwischenbilanz zu erhalten. "Die Neustrukturierung hat sich insgesamt bewährt", urteilt Urs Corradini (36), Regionalverantwortlicher der Bistumsregion St. Viktor. Die Region umfasst die Kantone Luzern, Zug, Thurgau und Schaffhausen.

Vor der Schaffung der Bistumsregionen habe in jedem der zehn Bistumskantone ein Regionaldekan die Verbindung zum Bistum hergestellt. Die Regionaldekane seien jedoch zu wenig in die Bistumsleitung einbezogen gewesen, erläutert Corradini den wichtigsten Nachteil der alten Regelung. Statt der zehn Regionaldekanate gebe es jetzt drei Regionalleitungen, die direkt im Bischofsrat vertreten seien. "Das gibt den Regionen des Bistums ein stärkeres Gewicht."



Urs Corradini (Bild: zvg)

Stärker geworden ist mit der Neustrukturierung auch das Gewicht der Frauen und der Laien in der Bistumsleitung. Die Leitung der drei Bistumsregionen haben vier Laien (darunter drei Frauen), 4 Priester und ein Diakon inne. In der Bistumsregion St. Viktor besteht das Leitungsteam aus Bischofsvikar Ruedi Heim und den beiden Regionalverantwortlichen Urs Corradini-Stadler und Ulrike Zimmermann-Frank.

Urs Corradini wurde im Herbst 2004 zum ständigen Diakon geweiht. Der verheiratete Theologe war zuvor unter anderem während einiger Jahre Studentenseelsorger an der Universität Freiburg und Kursleiter im Nachdiplomstudium Berufseinführung des Bistums Basel. Die Bistumsregion St. Viktor verlangt vom Führungsteam eine grosse Reisetätigkeit. Luzern, Zug, Thurgau und Schaffhausen liegen weit auseinander. Es gibt in St. Viktor insgesamt 180 Pfarreien, davon 100 im Kanton Luzern, zu denen Kontakt gehalten werden muss.

Die drei Mitglieder der Regionalleitung seien vor Ort etwas weniger präsent als früher die Regionaldekane, räumt Corradini ein. Das falle vor allem den Fachstellen in den Kantonen auf, die früher sehr intensiv mit den Regionaldekanen zusammengearbeitet hätten. In den vier Kantonen der Bistumsregion hätten sie als neue Regionalverantwortliche zu Anfang unterschiedliche Erfahrungen gemacht, erzählt Corradini. Von den einen Landeskirchen seien sie mit offenen Armen empfangen worden, andernorts habe es etwas mehr Vorbehalte gegeben – nicht überall ist man damit einverstanden gewesen, dass die mit den kantonalen Strukturen parallel laufenden Regionaldekanate abgeschafft wurden.

Das Vertrauen sei inzwischen gewachsen, "so dass wir ein gutes Verhältnis mit unseren Partnern in den kantonalkirchlichen Strukturen haben", betont der Regionalverantwortliche. Zum einen werde die Arbeit, die den Partnern wichtig sei, weiterhin gemacht, zum andern seien die Regionalverantwortlichen verlässliche Gesprächspartner, die die Anliegen aus den Landeskirchen ins Bistum tragen, erklärt er das Vertrauen der kantonalkirchlichen Stellen.

Donnerstags in Solothurn

Wichtig an der neuen Struktur ist laut Corradini, dass das Bistum in der Arbeit ein stärkeres Gewicht bekommen habe. So seien zwei Vertreter des Leitungsteams der Region an den wöchentlichen Sitzungen des Bischofsrates präsent. Die donnerstags in Solothurn stattfindenden Sitzungen nehmen normalerweise einen ganzen Arbeitstag in Anspruch.

Der Informationsfluss zwischen Diözesanzentrale in Solothurn und den Bistumsregionen klappe sehr gut, sagt der Regionalverantwortliche. Der Bischof habe jetzt starke Partner in den Regionen, die – für jeden deutlich – in seiner Leitung des Bistums mitwirkten. Corradini: "Der Kopf spürt jetzt besser, was in den Füssen geschieht." (kipa)

In 2 Sätzen

Gegen Energieverlust. – Die Kirche verliere viel Energie und Elan mit internen Kämpfen und Angriffen, stellen die Schweizer Bischöfe in ihrem Bettags-Hirtenbrief fest, der am 18. September verlesen wird. Mit ihrem Hirtenbrief wollen sie dazu ermuntern, "den Kopf nicht hängen zu lassen, sondern im Hier und Heute Gottes Anruf zu entdecken und unsere Berufung als Christinnen und Christen überzeugend zu leben". (kipa)

Jubiläum. – Vor dem Hintergrund einer spürbaren Finanzkrise feierte das Bistum Aachen sein 75-jähriges Bestehen. Wegen der schwierigen Situation sei für die Jubiläumsfeier ein bescheidener Rahmen gelegt worden, sagte Bischof Heinrich Mussinghoff bei der Jubiläumsmesse im Aachener Dom. (kipa)

"Monat des Sonntags". – "Als Christen Mensch werden in der heiligen Ruhe des Sonntags": Unter diesem Motto findet im September in allen 519 Pfarreien des Bistums Basel eine Plakataktion zum Sonntag statt. Ziel ist die Sensibilisierung der Menschen im Bistum für die Bedeutung des Sonntags. (kipa)

Sonntags-Homepage. – Neu finden sich unter der Adresse www.nein-zur-sonntagsarbeit.ch Informationen des Ökumenischen Komitees für den Sonntag und seiner Kampagne zur eidgenössischen Volksabstimmung vom 27. November über die Revision des Arbeitsgesetzes. Das ökumenische Komitee für den Sonntag wird von Kirchgemeinden, Pfarreien und zahlreichen Gemeinschaften und Organisationen unterstützt. (kipa)

Basler Ökumene. – In der Basler Altstadt wurde ein ökumenisches Zentrum für Religionsunterricht feierlich seiner Bestimmung übergeben. Es wird gemeinsam getragen von den evangelischen Kirchen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie der katholischen Kirche in beiden Basel. (kipa)

"Brot ist Leben". – So lautet das Impulsthema des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes für die nächsten drei Jahre. Lanciert wird das Impulsthema 2006-2008 am 13./14. September an einer Tagung in Luzern, zu der rund 750 Frauen aus der ganzen Schweiz erwartet werden. (kipa)

Zeitstriche

Befreiung. *– Das 25-jährige Bestehen der polnischen Gewerkschaft "Solidarnosc" wurde am 31. August mit grossem Pomp in Anwesenheit von zwanzig Staats- und Regierungschefs gefeiert. Die erste freie Gewerkschaft im kommunistisch beherrschten Ostblock befreite sich jeden Tag mehr aus den Fesseln des des Regimes. Karikatur des Zeichners Krauze von 1981. (kipa)*

"Lebensfest 2005"

Freiburg i. Ü. – Rund 800 Personen sind am 3. September nach Freiburg an das "Lebensfest 2005" gereist. Zwanzig schweizerische Lebensschutz-Organisationen luden zu diesem Treffen im Kongresszentrum "Forum Freiburg" ein. Ihr Interesse gilt den Bereichen Mutter- und Kindhilfe, Familienberatung, Lebensschutz und Bioethik. An zahlreichen "Marktständen" konnten sich die Besucher mit Informationen und Literatur eindecken. Auf besondere Aufmerksamkeit des Publikums stiessen die Walliser Adoptionsvermittlungsstelle für behinderte Kinder, Emmanuel SOS Adoption, ein Videofilm über das Babyfenster in Einsiedeln und ein von Krankenschwestern aufgeführtes Theaterstück zum Thema Sterbehilfe. (kipa)

Die Zahl

50. – Im Studienjahr 2004/2005 besuchten 50 Studierende die Kurse an der Theologischen Hochschule Chur (THC). So viele Studenten hatte die kirchliche Hochschule seit 1970 nicht mehr. Die THC habe die vor fünf Jahren begonnene "Konsolidierung und Weiterentwicklung" fortführen können, schreibt Rektor Franz Annen in seinem Jahresbericht. Die Rechnung der THC schloss ausgeglichen ab. Die Hochschule arbeitete verstärkt mit den theologischen Bildungsstätten in Einsiedeln, Freiburg, Lugano und Luzern zusammen. Dies sei vor allem durch Gedankenaustausch zwischen den Dekanen geschehen, erläutert Annen. Zudem wurde beschlossen, mit Luzern eine gemeinsame Professur für Liturgiewissenschaft einzurichten. (kipa)

Humanitäre Tradition nicht aufgeben

Koalition warnt vor Aushöhlung des Schweizer Asylrechts

Bern. – Kirchen, Hilfswerke und weitere Institutionen haben sich zu einer Koalition zur Bewahrung der humanitären Tradition der Schweiz zusammengeschlossen. Sie warnten an einer gemeinsamen Pressekonferenz in Bern vor einer Verschärfung des Asylgesetzes. Befürchtet wird eine Aushöhlung des Minderjährigenschutzes und der humanitären Tradition der Schweiz sowie eine Entsolidarisierung des Bundes mit den Gemeinden.

Im Herbst berät der Nationalrat über die Verschärfung des Asylgesetzes, die der Ständerat im vergangenen März vorgenommen hat. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen seien derart umfangreich, dass man von einer Totalrevision sprechen müsse, sagte Beat Meiner, Generalsekretär der Schweizerischen Flüchtlingshilfe, in Bern im Namen der zwanzig Organisationen der Koalition.

Man beschränke sich aus "praktischen Gründen" auf vier Forderungen an den Nationalrat: Schutz Verfolgter, humanitäre Aufnahme und Integration von Bürgerkriegsflüchtlingen und Härtefällen, kein Sozial- und Nothilfestopp und keine unverhältnismässigen Zwangsmassnahmen.

Wolfgang Bürgstein von der Nationalkommission Justitia et Pax der Schweizer Bischofskonferenz sprach an der Pressekonferenz im Namen aller drei Landeskirchen. Die Kirchen unterstützten zwar die Missbrauchsbekämpfung im Asylwesen und die Schaffung eines "Anreizsystem zur freiwilligen Papierabgabe". Die vorgeschlagenen Massnahmen entsprächen aber nicht der rechtsstaatlichen und humanitären Tradition der Schweiz. – Gemäss dem in Beratung befindlichen Asylgesetzes soll auf Asylgesuche von Personen, die keine Papiere haben, gar nicht mehr eingegangen werden.

"Hilfe nicht kriminalisieren"

Bürgstein warnte weiter vor Willkür und Ungleichbehandlung. Die Prüfung von so genannten Härtefällen dürfe nicht den Kantonen überlassen werden. Er rief den Nationalrat auf, dem Ständerat in seiner Verschärfung des Asylgesetzes nicht zu folgen. Der Sprecher forderte, dass "die humanitäre Aufgabe, die wir an unterschiedlichsten Orten auch für Asylsuchende leisten, nicht kriminalisiert wird". Die Kirchen setzten sich für einen "glaubwürdigen Rechtsstaat" ein, in dem es an "Menschlichkeit nicht mangelt und der sich an den Kriterien der Humanität orientiert".

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) rief die Schweiz auf, sich ihrer Vergangenheit zu besinnen. "In den Kriegsjahren begann die humanitäre Tragödie an den Schweizer Grenzen mit kleinen, behördlichen Schritten", sagte SIG-Generalsekretär Dennis L. Rhein in Bern. Deshalb wache der SIG darüber, dass "den bereits begonnenen und geplanten völkerrechts- und flüchtlingskonventionswidrigen Verschärfungen im Asylrecht Einhalt geboten wird". (kipa)

Daten & Termine

23. Oktober 2005. – Papst Benedikt XVI. wird den ersten grossen Heiligsprechungs-Gottesdienst seines Pontifikates feiern. Wie inoffiziell aus dem Vatikan verlautete, wird das Kirchenoberhaupt bei dieser Gelegenheit zwei Italiener, zwei Ukrainer und einen Chilenen zu Heiligen erklären. Die Messe zu diesem Anlass markiert gleichzeitig das Ende der Welt-Bischofssynode. Das Treffen von über 200 Bischöfen findet vom **2. bis 23. Oktober** im Vatikan statt, sein Thema lautet: "Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Mission der Kirche". Während der Synode wird ferner am **9. Oktober** im Petersdom die Seligsprechung des deutschen Kardinals Clemens August Graf von Galen (1878-1946), Erzbischof von Münster, stattfinden. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Walter Müller
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

daran, dass die Jugendlichen überaus zahlreich von Glaubenserfahrungen in Köln oder auf ihrem Lebensweg Zeugnis gaben. Der Kardinal hatte zu diesen Zeugnissen eingeladen, denn: «Die besten, ersten Apostel für die Jugendlichen sind die Jugendlichen. Anders als mit dem Zeugnis kann man das Evangelium nicht verkünden und das Zeugnis lebt von der Glaubwürdigkeit der Zeugen.»

Noch zwei weitere Formen der Katechese trugen zur Stärkung des Glaubens in diesen Tagen bei: Einerseits die Besichtigung bildgewordener Glaubensverkündigung in Meisterwerken der Kirchenbaukunst (z. B. die Basilika von Ottobeuren oder die Wieskirche im Allgäu, aber auch die romanischen Kirchen Kölns und der Kölner Dom mit ihren Kunstschätzen). Anderseits die Begegnung mit zahlreichen Heiligen, der «Lichtspur Gottes, die er selbst durch die Geschichte gezogen hat und zieht. In ihrem Leben kommt wie in einem grossen Bilderbogen der Reichtum des Evangeliums zum Vorschein».[13] Eine grosse Vielfalt von offiziellen und inoffiziellen Heiligen zeigten den Jugendlichen in diesen Tagen «wie es geht, ein Christ zu sein»: vom hl. Dominikus über den Apostel Matthias bis zu Edith Stein, dieser leidenschaftlichen Sucherin nach der Wahrheit.[14]

Ein neues Pfingsten?

In der Ottobeurer Basilika konnte die Schweizer Pilgergruppe in der Hauptkuppel ein Fresko betrachten: Maria und die Apostel im Gebet vereint, mit Feuerzungen über ihren Häuptern – ein neues Pfingsten, eine Verheissung für Köln? Auch der urchristliche Pfingsttag war kein Dauerzustand, musste im Alltag ausbuchstabiert werden. Und dennoch war er eine entscheidende Initialzündung, ein Vorgeschmack des neuen Jerusalem, das vom Himmel herabsteigt. Vieles in Köln erinnerte tatsächlich an das Pfingstereignis: Kulturelle, nationale, sprachliche Barrieren waren wie aufgelöst, der Wegfall jeden Misstrauens führte zu ungehinderter Kommunikation – ohne jedoch in ekstatischen Massentaumel auszuarten. Jeder Teilnehmende kann von zahlreichen spontanen Gesprächen berichten, die oft beträchtlich über blosses Geplauder hinausgingen. In diesem universalen Wohlwollen wurde schon etwas erfahrbar von der «Kultur der Liebe». Anders als durch das einende Band des Heiligen ist eine solche Kommunikationsgemeinschaft nicht zu erklären. Sogar das Verkehrschaos nach dem Abschluss des Treffens, das die übermüdeten Pilger vor eine gewaltige Nervenprobe stellte, offenbarte eine erstaunliche Solidarität und Gelassenheit.

Für Papst Johannes Paul II. war mit den Weltjugendtagen in erster Linie das Anliegen der Neuevangelisierung verbunden.[15] Wird die Erfahrung von Köln dazu einen Beitrag leisten?[16] Was bedeuten die 1000 Deutschschweizer Jugendlichen am Weltjugendtag – angesichts einer gewaltigen Überzahl, die zu Hause blieb oder nichts mehr von der Kirche wissen will? Untersuchungen zeigen, dass die Mehrheit der Teilnehmenden an Weltjugendtreffen kirchlich bereits stark beheimatet ist und eine regelmässige Gottesdienstpraxis pflegt.[17] Bleiben also die kirchlich Engagierten unter sich, obwohl Papst Benedikt die ungetauften und kirchenfernen Jugendlichen besonders willkommen hiess? Jesus befähigte seine Apostel durch die Erfahrung der besonderen Nähe zu Ihm zu ihrem Zeugnis. Begeisterte Jugendliche sind die wirkungsvollsten Apostel. Die Gemeinschaftserfahrung, die Erfahrung einer jungen Kirche gibt ihnen Mut dazu, nicht nur am Weltjugendtag mit den knallroten T-Shirts und Baseball-Mützen Farbe zu bekennen, sondern auch im gewöhnlichen Schweizer Alltag. «Gläubige verzweifelt gesucht. Heimkehr des Papstes in ein unchristliches Land» – Der zynische «Spiegel»-Titel während des Weltjugendtreffens kann ja auch anders gelesen werden: Eine entchristlichte Gesellschaft sucht Menschen, die weitergeben, was sie entdeckt haben: Jesus Christus als Quelle von Lebensfreude und Lebenssinn wie auch von Sensibilität für die Nöte des anderen.

Weltjugendtag nach Weltjugendtag

«Dass es einen Weltjugendtag nach dem Weltjugendtag gibt», formulierte ein Teilnehmer in Nalbach seine Erwartung. Er hoffte, in diesen Tagen zu erfahren, wie eine Kultur der Liebe gebaut wird. Wohl nicht zuletzt in der Begegnung mit den Gastfamilien erfüllte sich diese Hoffnung. Ein anderer Teilnehmer sagt im Rückblick, für ihn seien diese Tage wie «Schnupperwochen im Himmel» gewesen. «Denn wo sonst schläft man mit einer Million Leute aus aller Welt friedlich in einem Bett?» Für andere wiederum bleiben vielleicht einprägsame Symbole. Zum Beispiel die geistliche Mitte der Kölner Tage: der Schrein der Heiligen Drei Könige im Dom, wohin jeder Teilnehmer pilgerte und vielleicht ebenfalls die folgende Erfahrung machte: Nach einem längeren Weg am Rheinufer entlang, wo Transparente mit Worten aus der Bibel und von Edith Stein zur inneren Einkehr einluden, kamen wir über Treppen auf die Domplatte. Dort ging es in unzähligen Schleifen hin und her, immer wieder bekannten und unbekannten Gesichtern begegnend, scherzend und lachend. Und ganz plötzlich stehe ich in der weit geöffneten Dompforte, besinnliche Orgelmusik, und der Blick geht durchs hohe Kirchenschiff nach vorne und nach oben zu den gotischen Gewölben mit den Glasfenstern – die Dimension des Himmels öffnet sich von oben herab und verbindet sich mit dem Menschenstrom, der weiter nach vorne hin zum Schrein drängt. Himmel und Erde, Gott und die Menschen, Vertikale und Horizontale vereinen sich. Und in mir wird es mitten im Gewühl ganz still, und darin die Frage: Wozu bist du gekommen? Ich bin gekommen, um Dich anzubeten.

Bruno Rieder

WELT-JUGENDTAG

[13] Papst Benedikt XVI., Ansprache bei der Vigil auf dem Marienfeld am 20. 8. 2005 (vgl. Anm. 3).
[14] Vgl. Papst Johannes Paul II., Botschaft zum Weltjugendtag 2005, Nr. 7.
[15] Vgl. Messner (Anm. 4) 37–40.
[16] Laut Martin Lechner (vgl. Anm. 2) haben «beim europäischen Bischofssymposium 2002 in Rom alle Nationen die grosse Bedeutung des WJT hervorgehoben.»
[17] Vgl. Grom (Anm. 10) 505.

GV-BERICHT

KONSTANTE AUFGABEN DER INLÄNDISCHEN MISSION

Einmal im Jahr, früher im Dezember, jetzt im Sommer, legen Vorstand und Geschäftsleitung der Inländischen Mission in Zug Rechenschaft ab über die in Kollekten gesammelten Gelder und deren Verwendung. In seinem Jahresbericht konnte Präsident Hans Danioth am 4. Juli gegenüber den Mitgliedern und damit vor der Öffentlichkeit mit Genugtuung feststellen, dass die vor über 140 Jahren damals von Laien ins Leben gerufene Inländische Mission (IM) ein erfolgreiches Jahr hinter sich hat. Dank den Sammelergebnissen am letztjährigen Eidgenössischen Bettag oder in dessen Umfeld und mit dem traditionellen Epiphanie- bzw. Dreikönigsopfer standen im Rechnungsjahr 2004/05 insgesamt 1,475 Mio. Franken zur Verteilung bereit. Davon sind 940 000 Franken in die Seelsorgearbeit geflossen, nämlich 720 000 Franken als Seelsorgehilfe, 200 000 Franken als persönliche Altershilfe für betagte, oft kranke Priester und 20 000 Franken in Form einer Sonderhilfe. Weitere 535 000 Franken konnten als Bauhilfen vor allem für dringend nötige Restaurationen ausbezahlt werden.

Alt, jedoch keineswegs überflüssig

Zusammen mit einer Delegation der Schweizer Bischofskonferenz sind in den letzten Jahren grundsätzliche Aspekte der IM erörtert worden. Geprüft wurden dabei mögliche andere Ausrichtungen. Ein Vernehmlassungsverfahren bei den Mitgliedern, vor allem den Ordinariaten, bildete mit den Ergebnissen der erwähnten Aussprachen die Basis für eine Überarbeitung der Statuten. Die Mitgliederversammlung in Zug hat Eintreten auf den ihr vorgelegten Entwurf beschlossen und bereits erste Entscheide gefällt. Es geht darum, den Auftrag und den Zweck der Inländischen Mission dem in den letzten Jahren geänderten gesellschaftlichen Umfeld anzupassen und die Aufgaben und Zuständigkeiten auf die heutigen Erfordernisse auszurichten. Für die Details sollen entsprechende Reglemente erarbeitet und verabschiedet werden. Bereits beschlossen wurde, dass die IM ein selbständiges Hilfswerk der Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz bleiben soll. Seine Hilfeleistungen beruhen auf der Spendefreudigkeit der Bevölkerung und auf dem eidgenössischen Solidaritätsgedanken. Die Details der Statuten und der Reglemente werden an einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung noch in diesem Jahr durchberaten. Auf Grund der Tatsache, dass die Inländische Mission nach wie vor erforderlich ist, um vorhandene Nöte zu beheben oder wenigstens zu lindern, appelliert die Mitgliederversammlung an die Pfarreien, weiterhin das traditionelle Bettagsopfer tatkräftig zu fördern. Mit ihrem Aufruf unterstützen die Bischöfe diesen Appell. Gleichzeitig danken sie für die bisherige stets wohlwollende Unterstützung dieses Hilfswerkes, das unter der Leitung von Ferdinand Jud mit einem kleinen Team alle der IM übertragenen Aufgaben effizient und effektiv zugleich erbringt.

Gezielte Hilfe leisten

Im Jahresbericht haben Präsident Hans Danioth, Altdorf, und Geschäftsführer Ferdinand Jud feststellen müssen, dass vor allem die Epiphanie- oder Dreikönigskollekte gegenüber dem Vorjahr erneut zurückgegangen ist. Dennoch konnte den drei von den Bistümern ausgewählten Pfarreien Cabbio (TI), Evolene (VS) und Homburg (TG) je ein Betrag von 170 000 Franken für dringende kirchliche Renovationskosten ausbezahlt werden. Es werden lediglich kirchliche Einrichtungen unterstützt, die nach wie vor im Dienste der Seelsorge stehen und nicht einfach Museumscharakter haben.

Auch wenn es der Verwaltung der IM erfreulicherweise gelungen ist, die Schere zwischen sinkenden Einnahmen und den Ausgaben etwas zu mildern, weil einerseits die Kirchgemeinden vermehrt Beiträge geleistet haben, anderseits aus Erbeinsetzungen und Vermächtnissen der IM Gelder zugeflossen sind, so muss weiterhin alles daran gesetzt werden, wirklich prioritäre Begehren für eine Hilfe auszuwählen.

An der ordentlichen Versammlung in Zug konnte Präsident Hans Danioth Diakon Urs Corradini, den Regionalverantwortlichen im Bischofsvikariat St. Viktor, Luzern, als Gast begrüssen. Zum letzten Mal weilte Pfarrer Othmar Kähli, St. Michael, Zug, an der Mitgliederversammlung, da er inzwischen als Ortspfarrer des Sitzes der IM demissioniert hat. Er verabschiedete sich mit einem sympathischen Gruss und Dank für die Tätigkeit dieses Hilfswerkes.

Arnold B. Stampfli

Arnold B. Stampfli, früherer Informationsbeauftragter des Bistums St. Gallen, berichtet regelmässig über Veranstaltungen und Projekte der Inländischen Mission.

Unwetterschäden an Kirchen, Kapellen und Klöstern – die Inländische Mission hilft!

Als Hilfswerk für die katholische Kirche in der Schweiz können wir finanzschwachen Pfarreien oder Kirchgemeinden im Rahmen unserer Möglichkeiten helfen mit Überbrückungshilfen, zinslosen oder zinsgünstigen Darlehen sowie mit der Organisation von Sammelaktionen.

Mit Ihrem Gesuche benötigen wir eine kurze Beschreibung des Objektes und der Schäden sowie der geplanten Massnahmen, eine Kostenschätzung und einen vorläufigen Finanzierungsplan sowie die letzte Jahresrechnung der Pfarrei oder Kirchgemeinde. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf (Di–Fr, 9.00–16.00 Uhr)!

Inländische Mission, Geschäftsstelle, Schwertstrasse 26, 6300 Zug
Telefon 041 710 15 01, Fax 041 710 15 08, E-Mail info@inlmiss.ch

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ernennung zum Stiftspropst St. Michael, Beromünster

Gemäss Dekret vom 1. September 2005 hat der Diözesanbischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, im Einvernehmen mit dem Stiftskapitel St. Michael zu Beromünster und der Wahlbestätigung durch den Regierungsrat des Kantons Luzern Pfarrer *Josef Wolf,* Trimbach, zum Stiftspropst des Stiftskapitels St. Michael, Beromünster, ernannt. Die Installation erfolgte am Samstag, 3. September 2005, und wurde von Weihbischof Msgr. Martin Gächter vorgenommen.

Bischöfliche Kanzlei
Hans Stauffer, Sekretär

Feiern Sie dieses Jahr Ihre Goldene Hochzeit?

Dann gratuliere ich Ihnen herzlich und lade Sie mit Ihren Angehörigen ein zu einem Festgottesdienst der «goldenen Paare» unseres Bistums am Samstag, 8. Oktober 2005 um 15.00 Uhr in der Kathedrale in Solothurn.
Gott danken – mit ihm feiern – für weitere glückliche Jahre beten.
Ich freue mich, wenn Sie kommen und wir anschliessend bei einem kurzen Imbiss einander begegnen können.

Ihr
+ *Kurt Koch,* Bischof von Basel

Anmeldung mit Angabe der Anzahl Personen bitte bis 3. Oktober an das Pastoralamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, Telefon 032 625 58 47 oder 032 625 58 25, Fax 032 625 58 32, E-Mail pastoralamt@bistum-basel.ch.

Studientagung der Basler Liturgischen Kommission, 14.–16. November 2005

Thema: Liturgische Bildung auf allen Ebenen.
«Alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, «das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk» (1 Petr 2,9; vgl. 2,4–5) kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist» (SC 14).
Dieser eindringliche Wunsch des Konzils hatte und hat eine erfreuliche Wirkung auch in unserem Bistum, stellt aber auch immer wieder neue Anforderungen an die liturgische Bildung aller Beteiligten. Auf der Grundlage einer Umfrage in den Pfarreien will die Tagung den Seelsorgern und Seelsorgerinnen Gelegenheit geben, sich über die liturgische Bildung ein (neues) Bild zu machen und sich fit zu halten, um selber liturgisch Mitwirkende ins Bild zu setzen. Dafür sollen nach der Tagung Unterlagen für (niederschwellige) Kurse in Pfarreien und Dekanaten vorbereitet werden.
Referentin und theologische Begleiterin: Dr. Gunda Brüske (Studium in Göttingen, Jerusalem, München – Promotion über Romano Guardini – wissenschaftliche Mitarbeiterin am Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg.
Moderator: Dr. Gerhard Ruff, Leiter Propstei Wislikofen.
Themen:
Zu welcher Liturgie bilden? Wen bilden?
Sich selber ein Bild machen: Liturgische Texte besser verstehen.
Andere ins Bild setzen: Predigt – Problemfall oder Chance der liturgischen Bildung?
Lernorte liturgischer Bildung (Feiern mit Kirchenfernen, Kirchenraum, Sakramentenkatechese).
Liturgische Bildung auf allen Ebenen intensivieren (Angebote, Kursunterlagen).
Eingeladen sind – zusätzlich zu den BLK-Mitgliedern – liturgisch tätige Seelsorgerinnen und Seelsorger.
Dauer: von Montag, 14. November, 13.45 Uhr, bis Mittwoch, 16. November, 12.00 Uhr, in Bethanien (OW).
Das detaillierte Tagungsprogramm und der Anmeldetalon können ab Mitte Oktober bezogen werden beim Pastoralamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, Tel. 032 625 58 47, Fax 032 625 58 32, E-Mail pastoralamt@bistum-basel.ch.
Anmeldeschluss: 2. November 2005.

BISTUM CHUR

Diakonenweihe

Am Sonntag, 28. August 2005, weihte Diözesanbischof Amédée Grab in der Pfarrkirche Hl. Anna in Glattbrugg (ZH) Herrn *Thomas Lichtleitner-Meier,* geboren am 3. Juni 1969 in Thalmässing (D), von Deutschland, wohnhaft in Glattbrugg, zum ständigen Diakon.

Ernennung

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte *Thomas Lichtleitner-Meier* zum Diakon für die Pfarrei Glattbrugg (ZH), mit der Aufgabe der Gemeindeleitung.

Kollekten-Aufruf für Unwetter-Geschädigte

Für die vielen in unserem Bistum von den schweren Unwettern direkt Betroffenen bittet der Diözesanbischof mit dem Bischofsrat die Pfarreien, Klöster, Institutionen um eine Kollekte oder Spende. Im Sinne des Rundbriefes, den die Pfarreien und Klöster und Institutionen in diesen Tagen erhalten haben, sollen die Überweisungen an die Caritas Schweiz, PC 60-7000-40, erfolgen, mit dem Vermerk «Solidarität Unwetter-Geschädigte Bistum Chur».

Angebot für Erwachsenenfirmung

Nächster Termin: Samstag, 22. Oktober 2005, um 10.30 Uhr.
Ort: in der Kapelle des Bischöflichen Ordinariates in Chur.
Firmspender: Generalvikar Dr. Vitus Huonder, Chur.
Anmeldefrist: bis spätestens 12. Oktober 2005.
Pfarrämter, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, werden gebeten, Kandidatinnen und Kandidaten schriftlich, unter Beilage des vorbereiteten Firmscheines und des Taufscheines (neuer Auszug aus dem Taufbuch), anzumelden beim Bischöflichen Ordinariat, «Erwachsenenfirmung», Postfach 133, 7002 Chur.
Erforderlich ist auch eine Bestätigung des Ortspfarrers über die Firmvorbereitung/den Besuch des Firmunterrichts. Bei der Anmeldung ist auch die Firmpatin/der Firmpate anzugeben, welche/r selber getauft und gefirmt sein muss.

Kommunionhelfer/-helferinnen- und Lektoren/Lektorinnenkurs 2006 in Zürich

Kommunionhelfer/-helferinnenkurs: Samstag, 29. April 2006, von 9.00 bis 16.00 Uhr, in Zürich.
Leitung: Jürg Stuker.
Lektoren/Lektorinnenkurs: Samstag, 18. November 2006, von 9.00 bis 16.00 Uhr, in Zürich.
Leitung: P. Peter Spichtig OP.
Weitere Informationen und Anmeldungen über: Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz, Jürg Stuker, lic. theol., Impasse de la Forêt 5A, Postfach 165, 1707 Freiburg, Telefon 026 484 80 60 (Sekretariat) oder 026 484 80 64 (Direktwahl), E-Mail info@liturgie.ch.

Bischöfliche Kanzlei

HINWEIS

Mystisch und solidarisch

Zu diesem Thema und mit Blick auf das «Jahr der Berufungen 2006» gestaltet die Fachstelle Information Kirchliche Berufe (IKB) am Freitag, den 28. (ab 9 Uhr) bis Samstag, den 29. Oktober 2005 (mittags), eine Offene Tagung im Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln. Eingeladen sind alle am Thema Interessierten, Katecheten/Katechetinnen, Seelsorger/Seelsorgerinnen, Vertreter/Vertreterinnen von Pfarreiräten sowie für die Berufungspastoral Delegierte von Orden und Gruppen. In einem vielseitigen Tagungsprogramm sind dies die Akzente:

– Wie entdecken wir von Gott geschenkte Begabungen? Wie werden sie gefördert?

– Wie schaffen wir Raum, damit vorhandene Talente im Geist des Evangeliums zum Einsatz kommen?

– Referate, Ateliers, Gebet und Erfahrungsaustausch stehen im Dienst einer aktiven und kreativen Berufungspastoral.

– Die Tagung dient dem Ziel, die Vielfalt kirchlicher Engagements und Berufe in Orden und Pfarreien wahrzunehmen und sie in einem Klima von Wohlwollen zu fördern.

Drei kompetente Personen prägen die IKB-Tagung: Gabriele Berz-Albert, Theologin, Mitarbeiterin Fortbildung Bistum Basel; Dr. Walter Kirchschläger, Professor für Exegese des Neuen Testaments in Luzern, und Christoph Schwager, Kestenholz (SO).

Die Tagungskosten betragen Fr. 186.– bis 206.–.

Weitere Informationen unter www.kirchliche-berufe.ch.

Adresse für Anmeldungen (bis 10. Oktober) und den Bezug des Tagungsprogrammes: Information Kirchliche Berufe IKB, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39, Fax 041 419 48 31, E-Mail ikb@kath.ch.

Autorin und Autoren dieser Nummer
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
Ferdinand Jud, Geschäftsführer
Inländische Mission der Schweiz
Schwertstrasse 26, 6300 Zug
info@inlmiss.ch
P. Dr. *Bruno Rieder* OSB
Benediktinerabtei
Postfach 74, 7180 Disentis
p.bruno@kloster-disentis.ch
Arnold B. Stampfli
Felsenegg, 8739 Rieden

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche. Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

www.logos-versand.ch
über 1,2 Millionen Bücher
über 1,2 Millionen CDs
über 300 Tausend Musiknoten
portofrei ab 50 Fr.
alles für die Arbeit in der Pfarrei und den privaten Gebrauch

Zu verkaufen
Gemälde Papst Johannes Paul II.
Masse: 75 × 60 cm, antiker Rahmen
Telefon 062 922 44 10

seis akustik
...damit die Botschaft ankommt!
NEU
Ultraflacher Liedanzeiger
visio-s
- nur 8mm dick, einfachste Montage
- leicht lesbar auch bei direkter Sonneneinstrahlung
- autom. Helligkeitsregelung
- Ablesewinkel ca. 170 Grad
- wartungsfrei, geräuschlos
- 9-stellige, 2-zeilige Anzeige
- **attraktiver Preis**

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Pro Audio AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 044 725 24 77 Fax: 044 726 06 38
www.musicreativ.ch

CG Jung Institut Zürich
Berufsbezogene Fortbildung in Analytischer Psychologie

Beginn jeweils im April und Oktober
Dauer 3 Semester
Inhalt Theoretische und praktische Kurse, persönliche Analyse, Supervisionsgruppen

- **in der seelsorgerischen Tätigkeit für TheologInnen, PastoralpsychologInnen, SpitalseelsorgerInnen sowie in kirchlicher Arbeit tätige Laien**
- in der psychosozialen **Arbeit mit Erwachsenen** für SozialarbeiterInnen, Spitalpersonal, HeilpädagogInnen
- in der psychosozialen **Arbeit mit Kindern und Jugendlichen** für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SozialpädagogInnen, ErgotherapeutInnen

Allgemeine Fortbildung:
- in Analytischer Psychologie

Verlangen Sie unsere Broschüren oder www.junginstitut.ch
Hornweg 28, 8700 Küsnacht
Telefon 044 914 10 40
E-Mail: info@junginstitut.ch

Seelsorgeverband
Kirchberg - Gähwil

Für unseren Seelsorgeverband suchen wir auf Anfang 2006 eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

im Vollamt.

Wir...
... sind zwei aktive Pfarreien mit ca. 2800 Katholikinnen und Katholiken
... haben viele engagierte Vereine und Gruppen
... sind offen für Neues
... wünschen uns eine/einen aufgeschlossene/n Mitarbeiter/-in für die Bereiche Liturgie, Katechese, allgemeine Seelsorge

Sie...
... besitzen eine abgeschlossene theologische Ausbildung
... sind teamfähig und kommunikationsfreudig
... haben eine ökumenische Grundeinstellung

Wir freuen uns, in einem Gespräch mit Ihnen unsere Ideen und Wünsche zu konkretisieren und Ihre persönlichen Fähigkeiten und Vorstellungen kennen zu lernen.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne unser Seelsorger Pfarrer Martin Blaser, Telefon 071 931 11 78, der derzeitige Stelleninhaber Pastoralassistent Bernd Bürgermeister, Telefon 071 930 05 44, der Präsident der Kirchenverwaltung Kirchberg, Herr Walter Keller, Telefon 071 932 35 03, oder die Präsidentin der Kirchenverwaltung Gähwil, Frau Berti Ebneter, Telefon 071 930 07 41.

Informationen über die Pfarreien:
www.kath-kirchberg.ch

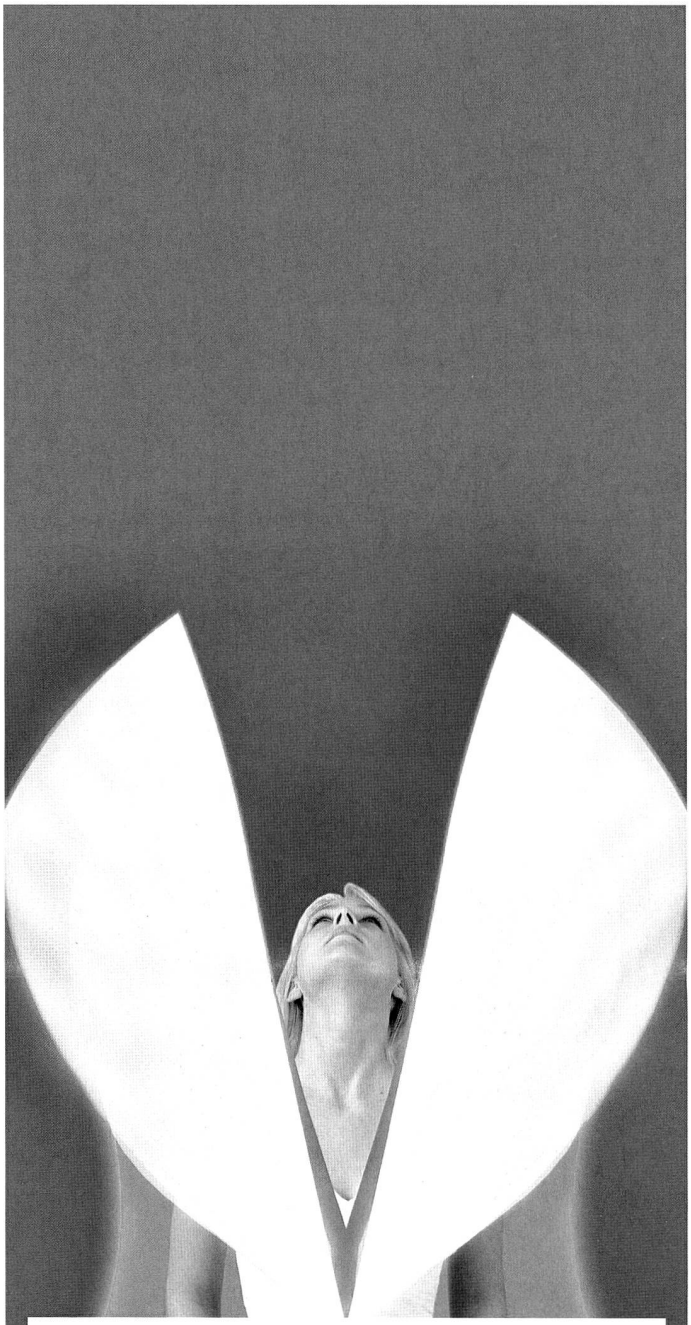
Wir erwarten gerne Ihre schriftliche Bewerbung bis 30. September an: Seelsorgeverband Kirchberg-Gähwil, Frau Berti Ebneter, Winkelstrasse 8, 9534 Gähwil.

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN



Himmlische Akustik
durch die weltweit erste optische Mikrofonanlage

Die patentierte Optical Preset Controler Software erkennt mit einer Kamera präzise die aktuelle Anzahl der Zuhörer im Raum und steuert vollautomatisch Lautstärken und Sound von Steffens-Mikrofonanlagen. Qualität wird so für Sie hörbar, denn wir sehen jederzeit Ihre Raumakustik. Wer Qualität sucht, kann sich nur für eine Mikrofonanlage von Steffens entscheiden. Weil Leistung, Erfahrung und Service stimmen. Fragen Sie nach einer Probeanlage.

Neustes System **bereits in über 10 Kirchen erfolgreich** im Einsatz – aktuelle Beispiele: Evang. Kirche Ammerswil AG · Kath. Kirche Arbon TG · Evang. Kirche Linthal GL · Kath. Kirche Aarburg AG · Evang. Kirche Biglen BE · Kath. Kirche Walenstadt SG · Evang. Kirche Sierre VS · Kath. Kirche Niederbuchsiten SO · Evang. Kirche Littau LU · Evang. Kirche Altdorf UR und viele mehr.

Mehr Informationen zu OPC Software unter: www.steffens-ag.ch

Steffens AG · Oberfeld 1 · 6037 Root LU
Telefon 041 710 12 51 · Telefax 041 710 12 65
www.steffens-ag.ch · info@steffens-ag.ch

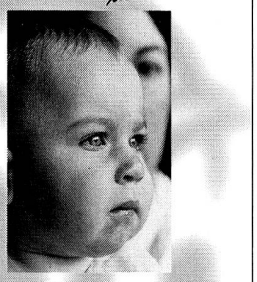
Steffens
www.steffens-ag.ch

36/8. 9. 2005

AZA 6002 LUZERN

Solidaritätsfonds für Mutter und Kind SOFO

hilft engagiert und schnell



Helfen Sie mit

...Frauen zu unterstützen, die durch Schwangerschaft, Geburt oder Kleinkinderbetreuung in Not geraten.
Postkonto **60-6287-7**

SKF Gratisinserat

Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch

Katholische Kirchgemeinde Dallenwil (NW)

Unser langjähriger Pfarrer verlässt uns infolge Pensionierung im nächsten Jahr. Deshalb suchen wir für unsere Pfarrei auf August 2006 einen

Pfarrer

oder einen/eine

Gemeindeleiter/-in

im Vollamt.

Dallenwil im Engelbergertal ist eine Pfarrei mit gut 1500 Katholiken mit vielfältig aktiven kirchlichen Gruppen und engagierten Religionslehrpersonen.

Wir wünschen uns eine kontaktfreudige und teamfähige Person, für die Traditionsbewusstsein und Zukunftsorientierung keine Gegensätze darstellen. Sie verstehen es, Personen, Gruppen und Vereine zu begleiten und haben ein offenes Ohr für die unterschiedlichsten Anliegen der Pfarreiangehörigen.

Wir bieten ein vielseitiges Arbeitsfeld mit grossen Gestaltungsmöglichkeiten und die dafür notwendigen Infrastrukturen. Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Landeskirche Nidwalden.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Toni Wenger, Pfarrer, Tel. 041 628 15 68, oder beim Präsidenten des Kirchenrates, Klaus Odermatt, Allmendstrasse 2, 6383 Dallenwil, Tel. 041 628 15 73, an den Sie auch Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen schicken können.

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE JONA (SG)

Wir suchen für unsere offene und lebendige Pfarrei Jona eine/einen

Jugendarbeiter/-in

mit Schwerpunkt Führung und Begleitung der Jugendgruppen, Fortsetzung und Ausbau per sofort oder nach Absprache.

Ihre Arbeitsschwerpunkte:
- Einzelpersonen und/oder Gruppen unserer Pfarreijugend bei der Suche nach gesellschaftlicher und religiöser Orientierung durch persönliches Engagement und Vorbild zu führen und zu begleiten.
- Begleitung der Jugendgruppen (Jungwacht, Blauring, Ministranten/Ministrantinnen...)
  - Präsesfunktion
  - Vernetzung und Koordination der pfarreilichen Kinder- und Jugendarbeit
  - Vernetzung und Koordination mit anderen kirchlichen Strukturen (Nachbargemeinden, Dekanat...)
  - Vernetzung und Koordination der kirchlichen mit der politischen Jugendarbeit
  - Angebote für Kinder und Jugendliche an Pfarreianlässen
  - Mitarbeit Firmung 18
  - Besinnungstage der Oberstufe, Sternsingen...
  - Mitgestaltung von Gottesdiensten für Kinder und Jugendliche
  - bei entsprechender Ausbildung: eventuell zusätzliche Aufgaben im seelsorgerischen Bereich
- Der Einsatz steht im engen Zusammenhang mit den übrigen Aufgaben in der Pfarrei, bei denen der/die Stelleninhaber/-in mit eingebunden sein kann.
- Sie sind Mitglied vom Seelsorgeteam und koordinieren dort ihre Tätigkeiten.

Arbeitspensum:
- 70% oder nach Absprache

Wir erwarten von Ihnen:
- gepflegtes Auftreten, Kontaktfreudigkeit und freundlicher Umgang mit unseren Pfarreiangehörigen sowie allen anderen betroffenen Stellen
- Ausbildung im Sozialbereich
- Fähigkeit, Gruppenprozesse anzustossen und zu begleiten
- Bereitschaft zu sehr unregelmässigen Arbeitszeiten

Wir bieten:
- anspruchvolles und vielseitiges Arbeitsgebiet
- gute Infrastruktur
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Spricht Sie diese Tätigkeit an? Dann erwarten wir gerne Ihre Bewerbung. Wünschen Sie einen persönlichen Kontakt? Er wird Ihnen vermittelt.

Bewerbungen an:
Kath. Kirchgemeinde Jona
Geschäftsstelle KVR
Friedhofstrasse 3
Postfach 2141
8645 Jona
Telefon 055 225 37 60
E-Mail
kvrjud@bluewin.ch

Auskunft:
P. Notker Bärtsch
Pfarradministrator
Friedhofstrasse 2
8645 Jona
Telefon 055 224 40 75 Büro
Telefon 055 212 87 88 privat
E-Mail
notker.baertsch@bluewin.ch